

Helmut Janke (* 05.11.1929)

Helmut Janke wurde als Sohn des **Landwirts Kurt Janke** am 05.11.1929 in [Falkenhain](#) bei Wurzen (in Sachsen) geboren. Er war das fünfte von sechs Kindern. Die Familie lebte von den Erträgen des eigenen Hofes und kam gut zurecht. Die Eltern waren fleißig und redlich und kümmerten sich gut um ihre Familie, aber auch um ihre Arbeiter.

Die beiden älteren Brüder wurden zum Kriegsdienst eingezogen und kamen verwundet nach Hause zurück. Im Alter von 14 Jahren wurde auch bei Helmut Janke die Kriegsdiensttauglichkeit geprüft. Da er ein Herzleiden hatte, wurde er in die Kategorie „arbeitsverwendungsfähig (a.v.)“ und nicht in die Kategorie „kriegsdienstverwendungsfähig (k.v.)“ eingestuft. Damit wurde er gegen Kriegsende nicht zum Volkssturm einberufen. Helmut Janke war, wie die meisten Jugendlichen zu seiner Zeit, vom Jungvolk automatisch zur Hitlerjugend übergegangen.

Nach dem Ende des Krieges ging in der sowjetisch besetzten Zone (SBZ) eine Verhaftungswelle durch das Land. So wurde der Vater, der Landwirt Kurt Janke, ohne Begründung und ohne jegliche spätere Nachricht am 22.05.1945 von einem sowjetischen Offizier und einem deutschen Hilfspolizisten abgeholt. Er verschwand für immer. Erst viele Jahre später erfuhr die Familie, dass Kurt Janke ins NKWD-Lager [Tost](#) (heute Toszek/Polen) kam und dort am 17.09.1945 verstarb. Zu dieser Zeit ging Helmut Janke im 1. Lehrjahr zur Berufsschule. Er wollte, der Familientradition folgend, einen Beruf in der Landwirtschaft erlernen.

Bei einer zweiten Verhaftungswelle der sowjetischen Geheimpolizei [NKWD](#) wurde Helmut Janke am 21.11.1945, kurz nach seinem 16. Geburtstag, gemeinsam mit vier anderen Jugendlichen verhaftet und von Falkenhain ins NKWD-Gefängnis nach Wurzen gebracht (in die Nebengebäude des heutigen Schlosses). Dort fanden stundenlang und oft nachts Verhöre statt. Der Vorwurf lautete: „Werwolf – Einsatz im Hinterhalt gegen sowjetische Truppen“. Nach 14tägiger Einzelhaft wurden die fünf Falkenhainer Jugendlichen (Manfred Garnatz, Helmut Janke, Werner Möbius, [Horst Oemichen](#) und [Werner Wittig](#)) sowie zwei Jugendliche aus dem Nachbarort ([Herbert Naundorf](#) und Kurt Bilich) ins sowjetische **Speziallager Nr. 1, Mühlberg/ Elbe** gebracht.

Im Lager Mühlberg bekam Helmut Janke eine Arbeit. Er musste zunächst als **Mehlfahrer** die Bäckerei mit Mehl aus dem nahegelegenen Magazin beliefern. Das waren ca. 3 Tonnen am Tag, die mit einer primitiven Karre bewegt werden mussten. In der Bäckerei wurde rund um die Uhr in drei Schichten gearbeitet, denn es musste täglich Brot für Tausende Gefangene gebacken werden. Die Arbeit war körperlich sehr schwer und es gab kaum Arbeits- oder Hilfsmittel. Brotformen für das Kastenbrot standen aber in ausreichender Zahl zur Verfügung. Woher diese kamen, ist nicht mehr bekannt. Später wurde Helmut Janke als **Brotträger** eingeteilt. Das fertig gebackene, noch heiße Brot wurde zum Abkühlen auf Bretter in die Brotkammer der Bäckerei gelegt. Am nächsten Tag wurde das abgekühlte Brot auf Brettern, die immer zwei Mann auf ihren Schultern trugen, ins Magazin gebracht. Dabei musste man sehr Acht geben, dass die Brote nicht von den Brettern rutschten und zur Erde fielen. Das Brot wurde dann von den Brotholern aller Baracken aus dem Magazin abgeholt. Schließlich arbeitete Helmut Janke im **Magazin** und gab Brot aus. Helmut Janke arbeitete in der Bäckerei u.a. zusammen mit dem (Jugendlichen) Bäcker [Herbert Hecht](#) und mit dem Leipziger Schmuckgeschäftsbesitzer Paul Rauchfuß, der Hilfsarbeiten in der Bäckerei verrichtete.

Als im Januar 1947 alle Gefangenen von russischen Ärzten untersucht, aber nur etwa 900 als arbeitsfähig (für den sogenannten „[Pelzmützentransport](#)“) eingestuft wurden, hatte Helmut Janke Glück: auf die Frage, ob er im Krieg war, sagte er, er sei aufgrund seines Herzleidens nicht „k.v.“. Die russischen Ärzte untersuchten ihn darauf hin zweimal. Weil er unglaubliche Angst vor den Ärzten hatte, raste sein Puls und das bewahrte ihn davor, in ein Arbeitslager nach Sibirien abtransportiert zu werden. Die russischen Ärzte stufte ihn als nicht arbeitsfähig ein.

Helmut Janke wurde am **06.08.1948** gemeinsam mit Werner Wittig aus dem Lager Mühlberg entlassen. Die Falkenhainer Werner Möbius und Horst Oemichen wurden nicht mit entlassen, sondern im September 1948 vom Speziallager Mühlberg ins Speziallager Buchenwald gebracht. Manfred Garnatz, Herbert Naundorf und Kurt Bilich wurden mit dem Pelzmützentransport im Januar 1947 zur Zwangsarbeit nach Sibirien gebracht. Von dort kehrten sie erst 1950 – als Kriegsgefangene deklariert – nach Hause zurück.

Am Entlassungstag wurde Helmut Janke noch gesagt, dass er kein Wort darüber verlieren dürfe, woher er komme, sonst werde er schneller als gedacht wieder da sein, wo er jetzt herkomme. Dann wurde ihm, wie allen entlassenen Gefangenen, folgende Bescheinigung des Landespolizeichefs gegeben.

Bescheinigung

Hiermit wird bescheinigt, dass Herr, Frau Helmut Janke, geb. am 5.11.20
(Vor- und Nachname)


aus dem Internierungslager entlassen ist und sich auf dem Heimwege nach Falkenhain,
Kreis Grimma, Land Sachsen befindet.
(genaue Adresse)

Diese Bescheinigung berechtigt obengenannten, die Eisenbahn zu benutzen. Als Personalausweis kann sie nicht dienen.

6. August 1948.

Landespolizeichef
des Landes Sachsen-Anhalt

gemeldet bei: K5.
Hirzen, den 10.8.48
Letzmann



Diese Bescheinigung war eine Irreführung, denn jeder Entlassene wusste, dass er nicht aus einem Internierungslager der Polizei des Landes Sachsen-Anhalt kam, sondern aus dem NKWD-Speziallager. Mit dieser Bescheinigung musste er sich in seiner Heimatgemeinde polizeilich anmelden. Oft wurden diese „Bescheinigungen“ von den Behörden dann einbehalten und nicht wieder ausgehändigt. Sehr bemerkenswert und historisch wertvoll ist hier der selten offiziell zu findende Vermerk links unten („gemeldet bei **K 5**“)¹.

¹ 1946 wurde die Deutsche Verwaltung des Inneren zur Koordination der Polizei in der SBZ gegründet. Ab 1947 bestand unter der Bezeichnung „**K5**“ eine politische Polizei, ein Vorläufer des späteren Ministeriums für Staatssicherheit der DDR.

Obwohl der väterliche Bauernhof nicht enteignet worden war, konnte Helmut Janke nach seiner Entlassung nicht direkt nach Hause zurückkehren, denn der kleine Hof reichte nicht aus, um alle zu ernähren. So kam er zu entfernten Verwandten nach Fremdiswalde. Ab 1949 bekam er eine Lehrstelle als sogen. „Umschüler“, denn es wurden nun Stellmacher gebraucht. Dadurch lernte er seine spätere Frau, die Tochter des ortsansässigen Stellmachermeisters Naumann kennen. Dadurch blieb Helmut Janke der Weg „unter Tage“ – die Arbeit im Uranabbau der Sowjetischen Aktiengesellschaft Wismut, die sehr viele ehemalige Gefangene der Speziallager annehmen mussten – erspart.

Helmut Janke hatte Freude an seiner Arbeit als Stellmacher. Er schloss seine Lehre als Facharbeiter ab und qualifizierte sich 1957 zum **Stellmachermeister**. 1960 übernahm er das Geschäft seines Schwiegervaters, das er bis 1992 führte und dann an seinen Sohn Harald weiter gab, der es als Zimmermeister bis heute weiter führt.

Helmut Janke war **zu keiner Zeit Mitglied einer Partei**. In seiner Freizeit engagierte er sich in der freiwilligen Feuerwehr: er war von 1952 bis 1982 aktiv im Einsatz und ist bis heute Mitglied. Von 1960 bis 2003 war Helmut Janke aktiv im Kirchenvorstand. Nach der Wende war er stellvertretender Bürgermeister. Immer wenn ein tatkräftiger und hilfsbereiter Mann von Nöten ist, steht Helmut Janke für seine Nachbarn bereit, um zu helfen, wo er gebraucht wird.



Helmut Janke vor seiner Werkstatt. 1997.

Helmut Janke ist seit der Gründung **Mitglied der [Initiativgruppe Lager Mühlberg e.V.](#)** Er half bei Arbeiten zur Erschließung und Gestaltung des ehemaligen Lagergeländes. Bei den zahlreichen Arbeitseinsätzen war Helmut Janke – bis heute - immer mit dabei. Seine tief empfundene Trauer um die Mühlberger Kameraden, die die schwere Zeit nicht überlebten, begleitet ihn noch immer. Es ist ihm Pflicht und Anliegen, das Gedenken an die Kameraden zu bewahren, an die Geschichte und die damit verwobenen Opfer zu erinnern und damit auch dafür zu sorgen, dass so etwas nie wieder geschieht.

1994 stellte Helmut Janke, gemeinsam mit [Rudolf Naumann](#), der ebenfalls in Mühlberg und später noch im NKWD-Lager Nr. 2 / Buchenwald war, neben dem ehemaligen Gelände des NKWD-Lagers, der heutigen **Gedenkstätte**, ein Holzkreuz auf. Das von Helmut Janke selbst gefertigte Kreuz trägt die Inschrift

UNSEREN TOTEN KAMERADEN
DER KREISE
GRIMMA UND WURZEN.

Helmut Janke war auch mit dabei, als im **Mai 2004** eine Gedenktafel im **Schlosshof Wurzen** angebracht und eingeweiht wurde. Sie trägt die Inschrift:

Gegen das Vergessen!

In diesem Gebäude inhaftierte die sowjetische militärische Geheimpolizei nach Kriegsende 1945 für kurze Zeit Bürger aus der Region Wurzen und Grimma.

Sie wurden im weiteren Verlauf des Jahres 1945 in verschiedene Lager verschleppt und dort über Jahre hinweg ohne Gerichtsverfahren gefangen gehalten.

Viele kehrten nicht zurück.

Wir wollen hier auch jener politischen Häftlinge gedenken, die während der SED-Diktatur in der DDR viele Jahre in Haftanstalten zubringen mussten.

Vereinigung der Opfer des Stalinismus – Bezirksgruppe Wurzen

Ein besonderes Anliegen war es Helmut Janke, in seinem Heimatort Falkenhain konkret an die Opfer zu erinnern. Er regte gemeinsam mit Herbert Naundorf und Werner Wittig eine private Initiative an und setzte sie um: eine Gedenktafel, die im **August 2010** neben der Kirche auf dem **Friedhof in Falkenhain** aufgestellt wurde, erinnert seither an die in russischen Speziallagern ums Leben gekommenen acht Falkenhainer und einen Müglenzer. Unterstützt wurde er dabei vom Kirchenvorstand, von Falkenhainer Unternehmen und von den Familien Betroffener.



Einweihung der Gedenktafel auf dem Friedhof in Falkenhain. August 2010.

Am 05.07.2015 wurde auf dem Falkenhainer Friedhof der Opfer der beiden Verhaftungswellen vor 70 Jahren gedacht. Dabei hielt Helmut Janke als Zeitzeuge die folgende Ansprache:

„Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Schüler,

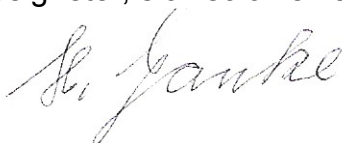
ich begrüße Sie alle auf das Herzlichste zu dieser kleinen Feierstunde. Ganz besonders begrüße ich die Landtagsabgeordnete. Frau Dietzschold sowie den Bürgermeister der Gemeinde Lossatal, Herrn Weigelt.

70 Jahre sind nach einem verheerenden Krieg vergangen. In den letzten Tagen und Wochen wurden deshalb viele Gedenkfeiern anlässlich der Beendigung des 2. Weltkrieges durchgeführt. Aber mit der Befreiung am 08. Mai 1945 endeten noch nicht Elend und Verbrechen.

Nach dem Kriegsende führte die sowjetische Geheimpolizei NKWD zwei Verhaftungswellen in dem von Landwirtschaft geprägten Ort Falkenhain durch. Mindestens 20 Personen wurden durch die deutsche Polizei verhaftet, der sowjetischen Geheimpolizei übergeben und nach Verhören in sowjetische Speziallager verbracht. Neun davon verstarben in diesen Lagern.

Manfred Gamatz und meine Wenigkeit sind die Einzigen heute noch Lebenden und Zeitzeugen dieses damaligen Gräueltaten. Vor 70 Jahren waren wir 16 Jahre jung und hatten nach dem Krieg Lust auf das Leben und unsere Jugend. Aber im November 1945 wurden wir von der deutschen Polizei abgeholt und an die Russen im Schloss Wurzen ausgeliefert: Nach mehreren Verhören, Einzelhaft und fadenscheinigen Haftvorwürfen sind wir damals am 13. Dezember nach Mühlberg geschafft worden und es begann eine Zeit des Wartens auf Nachrichten von zu Hause. Anfänglich dachten wir noch, dass es bald wieder nach Hause geht, aber es wurden daraus 3 bzw. 5 Jahre Haft. Werner Möbius und Horst Oehmichen kamen 1948 sogar nach Buchenwald und wurden erst 1950 entlassen.

70 Jahre haben mich diese Ereignisse von damals begleitet und nicht losgelassen. Nunmehr, an meinem Lebensabend, möchte ich dafür sorgen, dass diese Ereignisse nicht vergessen werden, auch wenn mittlerweile die 2. oder sogar 3. Generation der Betroffenen heute hier steht. Auch weiterhin soll diese Geschichte lebendig bleiben, daran erinnern, dass so ein Unrecht nicht wieder geschieht - das wird durch diese Gedenktafel gesichert. Damit hier auch eine würdige und gepflegte Stätte der Erinnerung vorgefunden wird, lege ich die Verantwortung nunmehr in die Hände des Falkenhainer Traditionsvereins. Wer, wenn nicht diese Vereinsmitglieder, sind geeigneter, sich solch einer Aufgabe zu stellen.“

5. 4. 2015 

Stand: 24.04.2013, aktualisiert am 05.11.2015.

Quelle:

Berichte und Material von Helmut Janke. Aufgeschrieben von Heike Leonhardt. Fremdiswalde und Berlin. August-November 2012 und Oktober 2015.

© Heike Leonhardt und Uwe Steinhoff
Internetdokumentation der Opfer des Lagers Mühlberg 1939 – 1948
Mehr Details: <http://www.lager-muehlberg.de>
Nichtkommerzielle Nutzung unter Angabe der Quelle gestattet.